

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
kosten die kleinste halbe Zeile
ober deren Raum 15 Pfg.
Klappen 30 Pfg.
Abonnementpreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Ercheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.
Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wih. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 47.

Samstag, den 18. April 1914.

22. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Gemäß einer erneuten Anregung für vermehrten Schutz der immer seltener werdenden Raubtiere in den Staatsforsten Sorge zu tragen, hat das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Königl. Verfügungen durch Erlaß vom 5. März 1914—III. 12476/13 — ermächtigt, auch für die Erhaltung der Wildkatze (*Felis catus*) zu sorgen.

Auf Grund dieser Ermächtigung hat die Königl. Regierung in Wiesbaden durch Verfügung vom 14. März 1914 — III. F. 435 — in den großen zusammenhängenden Waldgebieten des Staatswaldes und des Centralstudienfonds für die Wildkatze eine unbedingte Schonung bis zum 1. April 1916 angeordnet. Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, den 15. April 1914

Der Königl. Landrat.
v. Heimbürg.

Der Unterricht in der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule beginnt am 21. April d. J.

Der Sachunterricht, welcher in der Schule an der Schulstraße von den Herren Graund, Brück und Schmidt erteilt wird, findet Dienstags und Freitags von 6—8 Uhr abends statt.

Der Zeichenunterricht wird von den Herren Nicolay und Graund in der Schule an der Wiesbadenerstraße erteilt. Dagegen unterrichtet Herr Striller in der Schule an der Schulstraße.

Für alle Zeichenklassen findet der Unterricht Sonntags von 7—9 Uhr vormittags statt.

Auf Grund des §. 1 des Ortsstatuts vom 10. Februar 1913 sind alle gewerblichen Arbeiter, Tagelöhner, Lehrlinge, Gehilfen und Gesellen, welche in den Jahren 1912, 1913, 1914 aus der Volksschule entlassen wurden, zum Besuche der Schule verpflichtet.

Eltern, Vormünder, Meister pp. haben ihre Söhne pp. Lehrlinge u. Arbeiter zu pünktlichem, regelmäßigem Besuche des Unterrichts anzuhalten.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des §. 9 des genannten Ortsstatuts bestraft.

Schierstein, den 16. April 1914

Der Bürgermeister Schmidt.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:
als verloren 1 dunkelbraune Halskette
Abzugeben Rathaus Zimmer Nr. 1.
als stehen geblieben (Fossilhaus Rheinblick)
1 Regenschirm.

Schierstein, den 17. April 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Politische Rundschau.

— Berlin, 17. April.

Der Kaiser fuhr am Donnerstag nachmittag mit dem Reichskanzler zu den Aufgrabungen auf Korfu, zunächst nach Monrepos, dann nach Gariga, wo auch die Kaiserin, die Königin von Griechenland und die griechischen Minister Benizelos und Streit erschienen. Dem griechischen Ministerpräsidenten Benizelos machte der Kaiser sein Bild im Rahmen zum Geschenk.

Rektor a. D. H. Schmidt, der bekannte frühere antisemitische Reichstagsabgeordnete, ist am Donnerstag in einem Leipziger Krankenhaus im Alter von 68 Jahren gestorben. Ende voriger Woche war er von einem Fuhrwerk überfahren worden. An den schweren Verletzungen bei diesem Unfall ist er jetzt gestorben.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Hr. v. Wangenheim, und der dortige deutsche Militärattaché v. Bassert sind am Freitag an Bord der „Doreen“ in Korfu eingetroffen.

Die Treubundminister-Zusammenkunft in Abbazia. Nachdem in der Donnerstagabend bis 11 Uhr dauernden Sitzung zwischen dem italienischen und dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern eine ganz Reihe politischer Fragen ihrer Erledigung zugeführt wurde, sind am Freitag die Besprechungen beendet worden. Die beiden Minister unternehmen im Laufe des Freitag vormittags eine Automobilsahrt. Nach Abschluß der Beratungen werden die beiden Minister Marquis di San Giuliano und Graf Berchtold eine gemeinsame Depesche an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg nach Korfu senden.

Besteuerung des Zündholzfahrs. Der Verein deutscher Zündholzfabrikanten (Sig. Kassel) beruft auf Dienstag, 21. April, eine eilige Versammlung nach Berlin ein, um zu den erneuten dringenden Anträgen an die Regierung und an den Reichstag betreffend Besteuerung der Zündholzfahrs Mittel Stellung zu nehmen und über einen Antrag auf Einführung des Zündholzmonopols Beschluß zu fassen, falls die Besteuerung der Fahrs nicht in aller nächster Zeit zum Gesetz erhoben werde.

Verdächtige Franzosen. Drei französische Touristen, die am Dienstag im Festungsgelände von Neubreisach im Elsaß photographische Aufnahmen gemacht hatten, waren von einem Ballmeister festgenommen worden. Die Platten wurden beschlagnahmt, und die drei Personen ins Gerichtsgefängnis zu Colmar übergeführt, wo sie sich zurzeit noch befinden.

Wiedersehen macht Freude. Vom Truppenübungsplatz Oberhofen im Elsaß rüdten am Sonnabend nachmittag die beiden bayerischen Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 99 wieder in Zabern ein.

Heer und Marine.

Keine Juppeline für die bayerische Armee. Ein Berliner Blatt brachte die Nachricht, daß die bayerische Heeresverwaltung soeben mit der Juppeline einen Vertrag über die Lieferung von mehreren Anzeigebildern für die bayerische Armee zum April 1915 abgeschlossen habe. Dem Vertreter der „Telegraphen-Union“ wird auf Anfrage im bayerischen Kriegsministerium erklärt, daß an dieser Nachricht kein wahres Wort sei.

Marinemanöver der Flotte. In Zwinemünde begannen am Freitag kriegsmäßige Uebungen der Wasserflugzeuge, Landmaschinen und Bataillone. In diesem Zwecke sind die Bataillone der Böhmer Alb- und der Ostpreussischen Landwehr, die von Leutnant Hesse und Brumant v. d. Delsnitz gesteuert wurden, eingetroffen. Die Uebung, der auch Korvettenkapitän Gygis bewohnt, dauert bis zum 24. April. Den Landflugzeugen fällt die Aufgabe zu, die Schußwirkung der Küstenbatterien festzustellen. Die Seeflugzeuge werden dagegen Aufklärungsdiens auf der See zu leisten haben.

Europäisches Ausland.

Österreich-Ungarn.

Englischer Besuch in österreichischen Häfen. In der ersten Maiwoche wird eine englische Mittelmeer-Flotte, bestehend aus 9 Kriegsschiffen und den dazu gehörenden kleineren Kriegsfahrzeugen, den österreichischen Häfen von Triest, Pola und Fiume einen Besuch abstatten. Eine österreichisch-ungarische Flotte wird am 22. Mai den Besuch der englischen Flotte in Malta erwidern.

Frankreich.

Italienreise des französischen Präsidenten. In Paris verlautet, daß Frankreichs Präsident Poincaré im Laufe des Sommers eine Reise nach Italien unternehmen und sich einige Zeit in Biareggio in Toscana aufhalten werde.

England.

Neue Zuffragettenunstat. Am Freitag früh 4 Uhr brannte der Pavillon auf der Britannia-Landungsbrücke in Great Harmouth in England ab. Man vermutet Brandstiftung durch Zuffrageten. Der Wächter hörte eine heftige Explosion im Pavillon, worauf das Gebäude unmittelbar in Flammen aufging; es wurde gänzlich zerstört.

Eine Verlobung.

Erzählung von Franz Juller.

(Nachdruck verboten.)

Es war dies nicht ganz die Wahrheit. Vore hatte zwar vor kurzem in ihrer Gegenwart, in größerer Gesellschaft geküßert, daß der junge Gelehrte bei ihrem Vater vergleichende Anatomie treibe, doch war ihre Bekanntschaft mit Fräulein Treiber nur eine flüchtige. Braun war entsetzt davon, als er erfuhr, daß sie von ihm gesprochen habe.

Der Gedanke zuckte durch sein Hirn, ob er sich nicht Amalgundis anvertrauen solle. Er hörte zwar zum ersten Male von einer Freundschaft zwischen Vore und Fräulein Treiber, bezweifelte sie aber nicht, denn ihm war unbekannt, daß die letztere mit Vorliebe flüchtige Bekanntschaften mit Leuten, die eine Stellung in der Gesellschaft einnahmen, zu Freundschaften ausbaute. Er betrachtete es als ein Glück, wenn er einer mitfühlenden Menschenseele anvertrauen dürfte, was dem Professordochterlein zu gestehen er nicht den Mut hatte. Wenigstens hatte er jetzt jemand gefunden, mit dem er von Vore reden konnte.

Amalgundis betrachtete sein hübsches und in diesem Augenblick so glückliches Gesicht, während Braun mit seinen Gedanken in der Holmannstraße weilte. Sie unterbrach dann das Schweigen, indem sie mit sanfter Stimme sagte:

„Wohin tragen Sie Ihre Gedanken, Herr Doktor? In den fernen Osten?“

„O — nein — nein, o — ich —“

Er schwieg verlegen.

„Alles Schöne entspringt dem Geiste ewiger Harmonie.“

„Harmonie — o ja — ja,“ sagte Braun innig und sah Vore vor sich.

„Und wie im Weltall, ist auch im Menschenleben Harmonie der Seelen das Vollkommenste.“

Braun jagte entsetzt: „O ja — ja,“ und stotterte stummlich starr.

„Nichts Herrlicheres kann ich mir auf dieser Erde vorstellen, als das Zueinanderaufgehen verwandter Seelen.“

„Es ist wahr — wahr —“
„Und glücklich, wenn ich Verwandtes gefunden hat —“

„O, Fräulein, Sie sind zu gut und werden mich verstehen.“

„O ja,“ hauchte sie und „endlich“, dachte sie, als sie jetzt in das Gesicht des Doktors blickte, in dem feuriges Gefühl mit angeborener Schüchternheit ankämpfte.

„Wenn ich mich Ihnen anvertrauen dürfte — Fräulein — Ihnen — sagen dürfte — Sie sind gütig und werden mit mir fühlen.“

„Endlich! Endlich!“ jubelte es in Amalgundis' Kopf.

„O, zweifeln Sie nicht.“

„Mir fehlt der Mut!“

„Nein,“ sagte sie laut, „fassen Sie nur Mut.“

„Wenn Sie in mein Herz sehen könnten.“

„Ja, ja!“

„Sie werden mich nicht verspotten?“

„O nein.“

„Fräulein Amalgundis — ich lie—ie—be, und sie — in —“

So weit war Braun mit schwerer Junge in dem Bewußtsein, daß er Vore liebe, gekommen — und — mit einem leisen Schrei sank Amalgundis an seine Brust, ihre Arme umschlangen seinen Hals, und „O Julius! Julius!“ entfloßte es in ärtlichen Tönen ihren Lippen.

Endlich erschrocken sprang Braun empor, aber die Arme lösten sich nicht von seinem Halse.

In der Tür standen Treiber und einige Gäste.

„Fräulein — lein!“ stotterte der maßlos entsetzte Braun und bemühte sich, die Fessel um seinen Hals zu lösen — aber Amalgundis hielt fest.

„O, was ist das?“ tönte des Rentiers Stimme, „o, Doktor und Schwester?“ Und rasch trat er ein, hinter ihm Frau Greif. Die Gäste blieben draußen und starrten verwundert in das Zimmer.

Jetzt erst gelang es Braun, Fräulein Treiber in einen Sessel niederzulassen, in dessen Polster sie ihr Antlitz schamhaft verbara.

Mit ernstem Gesicht nahm der Rentier Braun zur Seite und fragte:

„Ich darf Sie wohl um Aufklärung dieser Szene bitten?“

Der furchtbar entsetzte Braun vermochte nur mühsam über die Lippen zu bringen: „Ich — ich — Fräulein — o — o — ohnmächtig —“

„Wie, man findet meine Schwester in Ihrem Arm — erklären Sie sich!“

Brauns Erregung steigerte sich noch; er stotterte: „Sch — u — uld — los, Fräulein —“

„Der Ruf meiner Schwester steht auf dem Spiel — als Ehrenmann wissen Sie, daß es nur eine Lösung gibt.“

„Ich — bin —“ schrie förmlich Braun, unverwundend, seine Sprachwerkzeuge zu meistern.

„Bereit — gut. Das genügt.“

Treiber wandte sich zu den Gästen und verkündete laut: „Meine Herrschaften, ich kann Ihnen die Verlobung meiner Schwester mit Doktor Braun anzeigen.“

Braun stieß einen Schrei aus, der durch alle Zimmer gehört wurde und sprang zur nächsten Tür hinaus.

Die Gäste sahen sich verdutzt an, und die hierauf eintretende Stille unterbrach Treiber mit den Worten: „Sie wissen ja alle, wie maßlos schüchtern unser junger“

Am anderen Morgen sahen Treibers recht still beim Frühstück.

Amalgundis hatte verweinte Augen, Frau Greifs Züge trugen den Ausdruck eiserner Strenge, der durch die etwas schief stehende Morgenhaube nicht gemildert wurde, und selbst des Rentiers sonst so joviales Gesicht hatte sich in ein kaltes Falten gelegt.

Nach einiger Zeit schob er die Kaffeetasse beiseite und sagte augenscheinlich in einer bereits im Gange befindlichen Unterhaltung fortsetzend: „Es ist Unsinn, er kann das gar nicht gesagt haben —“

„Ich schwöre dir, Rudolf, er sagte deutlich: „Ich liebe Sie.““ erwiderte sie, in ein neuerliches frampfhaftes Zittern ausbrechend.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bräutungsbrücke war vor fünf Jahren schon einmal abgebrannt und wurde später für 260 000 Mark wieder aufgebaut. Man schätzt den Schaden der gegenwärtigen Feuerbrunst auf 400 000 Mark.

Spanien.

Spanien. Aufsehen erregende Erklärung des Königs von Spanien. Die in Buenos Aires erscheinende Zeitung „Nacion“ veröffentlicht eine Unterredung mit König Alfons von Spanien, die in Madrid das allergrößte Aufsehen erregt. Der König erklärte u. a.: Die Völker zeigten sich stets erst dann groß, wenn sie ein kriegerisches Geschick zu erfüllen hatten. Wir modernen Menschen hoffen die Barbarei des Krieges vermeiden zu können, müssen uns aber schließlich doch sagen, daß jedermann einmal verurteilt ist, das Gewehr in die Hand zu nehmen. Europa will den großen Zukunftskrieg, vielleicht braucht ihn Europa sogar. Wie viele Jahre uns noch von ihm trennen, ob zwei oder drei, ich weiß es nicht, niemand kann es wissen!

Albanien.

Albanien. Albanien's Vertretung in Abbazia. Der albanische Minister Turkan-Pascha hat sich am Freitag nachmittag von Durazzo nach Abbazia begeben, wo bekanntlich die beiden Dreibundstaatenminister des Auswärtigen aus Rom und Wien gegenwärtig ihre politische Zusammenkunft haben. Der Vertreter Albanien's wird den Ministern eine Denkschrift über dringende albanische Staatsnotwendigkeiten vorlegen.

— Berlin, 17. April.

Ein Einlenken Mexikos.

Das Ende der Krise.

Nach einer amtlichen amerikanischen Meldung hat Präsident Huerta von Mexiko so gut wie zugesagt, den Salut für die amerikanische Flagge abfeuern zu lassen. Huerta hat allerdings nur unter der Bedingung eingewilligt, die amerikanische Flagge durch die verlangten 21 Kanonenschüsse zu ehren, wenn die amerikanischen Schiffe diese Ehrung erwidern. Aber man hegt in den amtlichen Kreisen der Regierung der Vereinigten Staaten keinen Zweifel darüber, daß Amerika auf die mexikanischen Bedingungen eingehen wird, und man sieht daher die schwere Krise als beendet an.

Der Präsident der Vereinigten Staaten Wilson lenkt auch bereits ein, indem er in einer Unterredung erklärte, es gäbe keinen „Präzedenzfall, d. h. bisher noch keinen Fall, der als Vorbild dienen könnte, für die Verweigerung der Erwidierung auf einen Salut“. Deshalb müsse Huertas Vorschlag angenommen werden. Präsident Wilson fügte noch hinzu, er sei nicht für eine Blockade an der Pazifischen Küste, weil eine solche nur den mexikanischen Handel mit den Vereinigten Staaten unterbinden würde.

Wie es heißt, bedeutet die Erfüllung der von Huerta gestellten Bedingung durch die Vereinigten Staaten nicht eine Anerkennung der Regierung Huertas. Es wird erklärt, die amerikanische Regierung wolle ihre Flottenmacht in den mexikanischen Gewässern selbst dann verstärken, wenn der geforderte Flaggenсалut abgefeuert worden ist. In diesem Falle wird nur ein Teil der jetzt südwärts dampfenden Schiffe zurückgerufen werden.

Näheren des Rebellenführers Villa.

Es bestätigt sich die Nachricht, daß der Rebellenführer Villa in Torreón die Filiale der Deutsch-Südamerikanischen Bank und der London-Mexiko-Laguna-Bank beschlagnahmt hat. Auch ist es richtig, daß er von Baumwollvorräten, die einen Wert von 20 Millionen haben, Besitz ergriffen und sie nach den Vereinigten Staaten verkauft hat, obwohl der größte Teil davon Ausländern gehört.

Die Mächte und Amerika.

Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten, Mr. Bryan, hatte am Donnerstag eine längere Besprechung mit dem deutschen Botschafter Grafen von Bernstorff. Letzterer sprach die Ansicht aus, daß die auswärtigen Mächte die mexikanische Angelegenheit sämtlich der amerikanischen Regierung überlassen und in keiner Weise eingreifen werden. Bryan war über das Ergebnis der Besprechung höchst befriedigt und begab sich zum Präsidenten Wilson, um diesem Bericht zu erstatten.

Erbitterung der mexikanischen Bevölkerung gegen Amerika.

Newport, 17. April. Die Beilegung des amerikanischen-mexikanischen Streitfalles dürfte nur eine Verkleinerung des tiefgehenden Gegensatzes zwischen den amerikanischen und mexikanischen Interessen bringen. In Wirklichkeit ist die Stimmung zwischen den Angehörigen beider Nationen viel zu gereizt, als daß ein bloßer Salut von 21 Schüssen eine Verständigung herbeiführen könnte. Die aus Mexiko kommenden Nachrichten lassen erkennen, daß die Mexikaner in ihren Gefühlen Amerika gegenüber alles andere denn freundlich sind. Aus den mexikanischen Städten des Nordens und Südens, wie Tampico, Veracruz und Torreón, sowohl aus den Lagern der Anhänger von Huerta wie der Rebellen, wird gemeldet, daß amerikanische Untertanen von den Mexikanern ausgepöbeld und verhöhnt wurden.

Widerstand gegen Wilson-Mexiko-Politik.

Die Bereitwilligkeit des Präsidenten Wilson, sich mit Mexiko ebenso schnell wieder zu vertragen, wie es zum Streitfall gekommen ist, erregt in vielen amerikanischen politischen Kreisen arge Mißstimmung. In der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten in Washington erklärte der republikanische Führer, Senator Lodge, unter großem Beifall, daß es ein Unding sei, den Salut zu erwidern. Man mache sich dadurch lächerlich. Die amerikanische Flagge sei beleidigt worden und müsse infolgedessen salutiert werden. Ein Staat sei kein Privatmann. „Wenn wir den Salut Mexikos erwidern, so kommen wir in die unangenehme Lage, einer Regierung einen Akt der Achtung zu bezeugen, trotzdem wir sie niemals haben anerkennen wollen.“ so schloß Lodge seine eindringlichen Ausführungen.

Amerika lacht.

Nach amerikanischen Depeschen lacht das ganze Land über die Bindung, welche die mexikanische Krise durch General Huertas Nachgiebigkeit genommen hat. Die Vereinigten Staaten hatten zu einem furcht-

baren Schlage ausgeholt und finden plötzlich, daß nichts mehr zu schlagen da ist. Die Flotte ist zwar nicht zurückgezogen worden, aber sie wird einfach nur anlaufen, um mit den mexikanischen Forts eine Begegnung auszuweichen, denn General Huertas fordert, daß sein Salut der amerikanischen Flagge von dieser erwidert werde, ist vom Präsidenten Wilson bewilligt worden, und der ganze Kriegslärm wird also mit 42 Kanonenschüssen erledigt sein.

Aus Washingtoner Telegrammen geht hervor, daß die Führer der republikanischen Partei in den Vereinigten Staaten, die noch am Donnerstag mit der Regierung völlig einverstanden waren, eine Schwelgerei vornahmen und Präsident Wilson und Staatssekretär Bryan dafür zur Rechenschaft ziehen wollten, daß sie die ganze Nation mit der Salutgeschichte lächerlich gemacht haben.

Präsident Huerta begnügt sich damit, eine offizielle Erklärung abzugeben, die nach einer mexikanischen Meldung wie folgt lautet:

„Eine Krise besteht nicht. Die Regierung ist Herrin der inneren Lage, obwohl sie gewisse Hindernisse zu überwinden hat. Mit den Vereinigten Staaten erledigt sich im Augenblick der Zwischenfall von Tampico auf diplomatischem Wege und auf der Grundlage gegenseitiger Freundschaft.“

Von anderer Seite wird berichtet, daß die Vertreter verschiedener fremder Mächte Huerta zum Nachgeben überredet hätten. Jedenfalls hat man in Amerika den Eindruck, daß die Staatskunst des mexikanischen Präsidenten derjenigen des amerikanischen weit überlegen ist.

Lothales und Provinzielles

Schierstein, 18. April 1914.

Zur Konfirmation und Kommunion. Ein bedeutungsvoller Tag im Lebensbuche unserer Jugend ist wieder herangenaht. Auch in diesem Jahre werden in allen Gauen unseres Vaterlandes aber tausend junger Seelen den letzten Kindersehnsucht von ihrem Gemüt streifen und unter den ernsten Worten des Seelsorgers zum ersten Male in dem Bewußtsein gläubig erschauern, daß es etwas heiligeres und ernsteres gibt, als die frohliche, ungebundene und verantwortungslose Kinderzeit. Ein ernster Tag von hoher Bedeutung ist dieser Tag für jeden Jüngling und jede Sungfrau. Vor Gott und der christlichen Gemeinde haben sie an diesem Tage Zeugnis abzulegen, daß ihr Vertrauen und Glauben an die Religion ihrer Väter in ihnen genügend gekräftigt und zum Bewußtsein gelangt ist, um ihnen auf dem Lebenswege, dessen erste Dornenpfade sie jetzt beschreiten, ein starker, innerer Hort und Halt sein zu können. Denn es gibt kein besseres Geleit, um ein junges Menschenleben auf seinem Wege in die Welt vor dem Straucheln zu bewahren. Manche Verführung, mancher Zweifel und manche verderblichen Einflüsse werden auf diesem Wege auf das noch schuldlose, vertrauende junge Gemüt lauern und versuchen, es vom rechten Wege abzuziehen. Ein festes Gottvertrauen jedoch und ein tapferes Halten zu allem dem, was die im Konfirmations- bzw. Kommunionunterricht gelehrt Religion als fromm und gut nennt, werden gegen solche Versuchung der beste Schutz bleiben. Und wenn am morgigen Tage auch bei uns in Schierstein der Seelsorger die jüngsten Schäfchen seiner Gemeinde mit ernstlichen aber wohlwollenden, väterlichen Worten hinausläßt in die Welt und ihren Lebenskampf, wenn ein stiller, sinniger Ernst das Alltägliche der eben dem Kindesalter entwachsenen Konfirmanden und Kommunikanten älter und ausgereifter erglänzen läßt, dann wird auch in den Herzen der Eltern der wohlwollende Charakter des Festtages einen ähnlichen Widerhall wahrnehmen.

In der evangel. Kirche werden morgen 36 Knaben und 18 Mädchen das Fest ihrer Konfirmation feiern, und in der kathol. Kirche begeben 18 Knaben und 22 Mädchen die Feier ihrer ersten hl. Kommunion.

Schutz für Raubtiere. Um für einen vermehrten Schutz der immer seltener werdenden Raubtiere in den Staatsforsten Sorge zu tragen, hat das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die königlichen Regierungen ermächtigt, auch für die Erhaltung der Wildkaze zu sorgen. Aus Grund dieser Ermächtigung hat die königliche Regierung in Wiesbaden in den großen zusammenhängenden Waldgebieten des Staatswaldes und des Zentralstudienfonds für die Wildkaze eine unbedingte Schonung bis zum 1. April 1916 angeordnet. Die Jagdpächter machen wir auf die diesbezügliche amtliche Bekanntmachung in unserer heutigen Ausgabe aufmerksam.

Heute Abend um 8½ Uhr findet im „Reichsapfel“ eine Versammlung des Militärvereins statt.

Auf die heute Abend um 9 Uhr im „Nassauer Hof“ stattfindende Vierteljahrsversammlung des Gesangsvereins „Sängerkunst“ machen wir hiermit nochmals aufmerksam.

Die Gläubiger haben das Nachsehen. Unter Hinterlassung erheblicher Schulden flüchtete der früher in Mainz ansässige Althändler Broo, der zuletzt in Köln ein Schmuckgeschäft und Antiquitätengeschäft betrieb. Frau und Kind nahm er nach Amerika mit. Er soll noch im Besitz von 200 000 Mk. gewesen sein. Ein Mainzer Privatmann ist um etwa 40 000 Mark geschädigt worden. — Wiederum eine Mahnung, daß das Publikum gegen derartige unlautere Elemente rechtzeitig Front machen muß, um sich vor Schäden zu bewahren.

Nicht nur dem Turnen der Heranwachsenden, auch dem Turnen der Alten widmet ein Teil der Vereine der deutschen Turnerschaft besondere Aufmerksamkeit. Die Zahl der Altersriege wächst, immer mehr hat sich die Notwendigkeit ergeben, durch Zusammenkünfte einheimische Richtlinien für ihre Tätigkeit auf-

zustellen. Der Turngau Süd-Nassau steht hierin nicht zurück, schon seit einigen Jahren bildet das Turnen der Alten ein Feld seines auch sonst sehr reichhaltig ausgestalteten Turnplanes. Die heutige Zusammenkunft der Männerriege erfolgt morgen Nachmittag 3 Uhr in der Turnhalle in A. d. S. h. e. m. In erster Linie gilt diese Veranstaltung ja der gemeinschaftlichen Übung, aber auch ernstlicher Beratung ist daran anschließend Raum gegeben. Ferner soll damit das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt und die Freude am Werke der Turnkunst bis ins hohe Alter gefördert werden.

Die Zahlkartenformulare für Einzahlungen im Postcheckverkehr können vom 1. Juli ab auch von der Privatindustrie hergestellt werden. Den Druckereien wird jedoch empfohlen, hiermit vorläufig noch nicht zu beginnen, da eine Veränderung des jetzigen Formulare bedürftig. Auch die braunen Nachnahmekarten und Nachnahme-Postpaketadressen mit anhängender Postanweisung oder Zahlkarte, die schon jetzt von der Privatindustrie hergestellt werden dürfen, werden geändert werden. Von der Herstellung oder Beschaffung größerer Vorräte an solchen Formularen ist daher zweckmäßig abzugehen. Die Postverwaltung wird demnächst Musterformulare herausgeben, die alsdann von den Postcheckämtern und Postanstalten bezogen werden können.

Nach dem neuen Postcheckgesetz unterliegen vom 1. Juli ab die Briefe der Kontoinhaber an die Postcheckämter allgemein der billigen Dristage von 5 Pf., wenn die Kontoinhaber dabei von der Postverwaltung vorgeschriebene Briefumschläge benutzen. Diese besondere Umschläge können von den Postcheckämtern bezogen, aber auch von der Privatindustrie hergestellt werden, wenn sie in der Größe, Farbe und Stärke des Papiers sowie im Vordruck mit den amtlichen genau übereinstimmen. Für die Kontoinhaber, die nicht am Orte des Postcheckamts wohnen und die gegenwärtig Briefumschläge mit der vorgedruckten Adresse des Postcheckamts benutzen, empfiehlt es sich deshalb, den Bedarf an diesen Umschlägen nur noch bis Ende Juni zu bemessen. Die Postverwaltung wird demnächst das Muster für den vom 1. Juli ab zu benutzenden Briefumschlag bekannt geben. Musterbriefumschläge können dann von den Postcheckämtern kostenfrei bezogen werden.

Aus dem Rheingau, 17. April. Die Reben haben in ihrer Entwicklung in der letzten Zeit keine besonderen Fortschritte machen können. Zwar scheinen die Spalierreben mit dem Austrieb beginnen zu wollen, doch sind die im freien Felde stehenden Reben mit dem Austrieb noch sehr zurück. Trotz der vielen, starken Regengüsse konnten die Arbeiten am Stock zum größten Teil beendet werden. Nur die Bodenarbeiten gehen nicht so recht voran. Die Winzer müssen im Großen und Ganzen abwarten, bis der Boden einigermaßen trocken geworden ist. Geschäftlich ist es ruhig. Die Nachfrage nach den in erster Hand sich befindenden Restbeständen 1912er ist etwas gestiegen, doch ist es zu Abschlüssen nicht gekommen.

Der Divisionskommandeur weist heute in Wiesbaden. Aus diesem Anlaß haben die militärischen Gebäude Flaggenstrecke angelegt. Der Divisionskommandeur wohnte heute Vormittag der Geländebesichtigung des 1. Bataillons der 80er im Rabengrund bei. Am Montag besichtigt er das 2. Bataillon im Exerzierfeld.

Gestern Nachmittag fand in Wallau eine Versammlung statt, die sich mit der Schaffung einer Automobilverbindung Wallau-Erbenheim und Erbenheim-Mainz befaßte. Beschlossen wurde die Einrichtung einer täglich zweimaligen Fahrt zwischen Erbenheim und Mainz sowie eine fortgesetzte Verbindung zwischen Erbenheim und Wallau mit Anschluß an alle von Niederrhausen bzw. Wiesbaden eintreffenden Züge. Am Montag, den 27. d. Mts., sollen die Fahrten ihren Anfang nehmen. Der Preis für die Fahrt von Erbenheim nach Wallau beträgt 40 Pf. Die Verbindung wird besorgt durch ein von den Höchster Fahrzeugwerken gestelltes Auto.

X. Mainzer Reise nach der Wasserkante vom 8.—15. Juli. Zum zehntenmal führt diese beliebte, alljährliche Mainzer Flottenfahrt unsere Binnenländer an die deutsche Wasserkante und wird bei der bekannten Reichhaltigkeit des Programms, — besucht werden Bremen, Bremerhaven, Helgoland, Hamburg, Friedrichsruh, Lübeck, Ostseebad Travemünde und Kiel, — sicher wieder eine zahlreiche Teilnehmermasse vereinen. Preis Mk. 98.— ab Mainz, Exemplare des ausführlichen Programms können bei unserer Expedition bezogen werden. Anmeldungen frühzeitig bei den durch Plakate kenntlich gemachten Stellen, oder wo solche nicht vorhanden, direkt bei L. Nyssenhop & Co. G. m. b. H., Abt. Reisebüro, Mainz.

Aus Stadt und Land.

Schwere Feuersbrunst. Am Freitag morgen brach in Newport in einem von Privatleuten bewohnten Wollenträger ein Brand aus. In kurzem war das ganze Haus verqualmt, und die Aufzüge funktionierten nicht mehr. Der Bewohner, der sich über die Treppen nicht mehr zu retten vermochte, bemächtigte sich eine furchtbare Panik. Die meisten von ihnen warteten das Eintreffen der Feuerwehr nicht ab, sondern sprangen aus schwindelnder Höhe auf die Straße hinab, wo sie zerfmettert liegen blieben. Bierzehn Menschen wurden getötet, zahlreiche andere schwer verletzt.

Aufgefundene Kindesleiche. Seit dem Abend des 21. März wurde, wie mehrfach berichtet, die bei den Eltern in Berlin wohnende Margarete Kustke, die von der Mutter zum Einholen fortgeschickt worden war, vermißt. Die angestellten Nachforschungen er-

gaben, daß ein Mann sich mehrere Wochen hindurch in der Nähe der Wohnung umhergetrieben und eine Anzahl Kinder durch Versprechungen zum Mitgehen zu bewegen gesucht hatte. Gleichzeitig mit der 7½ Jahre alten Ruske war auch der Mann spurlos verschwunden. Auf die Ermittlung des vermissten Kindes und die Ergreifung des fraglichen Mannes wurde eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt. Am Freitag mittag wurde aus der Spree die Leiche der kleinen Ruske geborgen. Die vorläufige Untersuchung ergab, daß die Leiche eine Verletzung über dem Auge aufweist; ob diese aber dem Kinde zugefügt wurde, oder ob sie von Bootshafen herrührt, konnte noch nicht festgestellt werden. Die von der Staatsanwaltschaft angeordnete Untersuchung wird ergeben, ob das Kind das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

Födlischer Unfall. In Steglitz bei Berlin spielten am Donnerstag bei den städtischen Kaff- und Mörtelwerken Kinder und kamen dabei an eine Grube, in der sich brennender Kaff befand. Beim Hineinsehen verlor der dreijährige Sohn eines Arbeiters das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die todbringende Masse. Ein Arbeiter sprang auf das Gefchrei der übrigen Kinder hinzu und zog den Verunglückten heraus, um ihn schleunigst in das nahegelegene Schöneberger Krankenhaus zu tragen. Hier konnten die Ärzte nur den inzwischen eingetretenen Tod des Kindes feststellen. Nach dem Bekanntwerden des Unfalles ordnete die Steglitzer Polizei die Absperrung des Te...

Letzte Nachrichten.

— Berlin, 17. April.

Badischer Besuch in München.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind am Freitag nachmittag zum Besuche des bayerischen Königspaares in München eingetroffen. Nach großem militärischen Empfang auf dem Hauptbahnhof fuhr der König mit dem Großherzog und die Königin mit der Großherzogin zur königlichen Residenz.

Gefängnisstrafen für Tierquälerei.

2274 Fälle von Tierquälereien in Berlin sind im Jahre 1913 vom Deutschen Tierschutzverein verfolgt worden. Davon bezogen sich 1023 auf Pferde, 777 auf Hunde, 131 auf Katzen, 161 auf Vögel und 182 auf andere Tiere. 446 Anzeigen waren unbegründet, 345 wurden durch eine Verwarnung erledigt, 281 waren wegen mangelhafter Angaben nicht verfolgbar und 2102 Anzeigen wurden den Gerichten zur strafrechtlichen Verfolgung übergeben. Bei etwa der Hälfte dieser Anzeigen erkannten die Schöffengerichte auf Gefängnisstrafen, namentlich, wenn jemand wiederholt wegen Tierquälerei vor Gericht stand. Auf dem Zentralviehhof kamen 796 Fälle von Tierquälereien zur Kenntnis des Vereins.

Aus der russisch-polnischen Aristokratie.

Ein Aufsehen erregender Mordprozeß beginnt vor dem Warschauer Bezirksgericht am 18. Mai gegen den russisch-polnischen Majoratsbesitzer von Bisping, der am 21. April 1913 im Park von Terefin bei Sahmanow im Gouvernement Warschau

den Fürsten v. Trudi-Lubeki ermordete. Geladen sind 90 Zeugen. Während der Untersuchung hat sich noch herausgestellt, daß v. Bisping bereits am 20. Juni 1912 den Versuch gemacht hatte, den Fürsten v. Trudi-Lubeki zu vergiften, und zwar, indem er Strohalm in den Tee mischte, den der Fürst trinken wollte. Beim ersten Schluck goß aber der Fürst den Tee, weil er ihm unangenehm schmeckte, weg, und spie den Schluck wieder aus. v. Bisping hatte auf den Namen des Fürsten sechs Wechsel von je 50 000 Rubel, zusammen also von 300 000 Rubeln, gefälscht und wollte diese nach dem Tode des Fürsten Trudi-Lubeki, der sehr vermögend war, gegen seine Erben als Forderung geltend machen. Als am 21. April 1913 sich v. Bisping mit dem Fürsten von Trudi-Lubeki im Park von Terefin befand, streckte er den Fürst durch zwei Revolvergeschüsse nieder.

Unschuldig verurteilt.

Einem Justizirrtum scheint das Londoner Gericht begangen zu haben; denn die britische Regierung hat angeordnet, daß der Fall des wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Osk. Slaether aufs neue untersucht werden soll, weil Tatsachen bekannt geworden sind, die den Verurteilten unschuldig erscheinen lassen. Slaether ist trotz seines englischen Namens ein Deutscher, der, wie immerlich sein dürfte, vor etwa vier Jahren als schuldig befunden wurde, eine alte Dame in Edinburgh ermordet und beraubt zu haben. Er hat es hauptsächlich der unermüdlichen Tätigkeit des bekannten Romanschriftstellers Conan Doyle zu danken, wenn seine Unschuld jetzt an den Tag kommt.

Praktische Winke.

Das Instandhalten der Nähmaschinen. Soll die Nähmaschine viele Jahre in gutem Zustande verbleiben, so muß sie allmonatlich mindestens einmal gereinigt und frisch eingefettet werden. Zu diesem Zweck entfernt man zunächst das Schiffschen aus der Maschine! Dann wird mittels eines kleinen, mit reinem, bestem Petroleum gefüllten Dellkännchens in die Dellöcher und an alle reibenden Teile oben und unten in die Maschine einen Augenblick getreten, und zwar muß sie sich vorwärts und rückwärts bewegen lassen. Ist dies geschehen, so wischt man die Teile mit einem Lappchen sorgfältig aus, bis sie ganz rein und trocken sind. Dann werden die Teile wieder eingefettet, und zwar mit gutem, harzfreiem Maschinenöl. Man reinigt dann noch den Treibriemen, indem man ihn mit Petroleum tüchtig einreibt und dann wieder an der Maschine anbringt. Eine regelmäßig so behandelte Maschine wird viele Jahre hindurch leicht und schnell ohne Hindernisse und unangenehme Störung arbeiten, ohne daß sich die reibenden Maschinenteile abschleifen.

Eine gründliche Blutreinigung ist bei Beginn der warmen Jahreszeit jedermann zu empfehlen. Ein schon von Pfarrer Aneipp empfohlener Blutreinigungstee ist Frangula (Faulbaumrinde). Um das Auftreten von Sommer-

prossen zu verhindern, muß man die Haut vor dem direkten Einfluß der Sonnenstrahlen schützen. Damen sollen deshalb im Sommer nie ohne Schirm gehen, und einen Hut mit breitem Rande tragen, besonders aber das Gesicht mit einem roten Schleier bedecken. Der rote Schleier hält die ultravioletten Strahlen zurück, die die Sommerprossen am meisten verursachen.

Wer Geflügel ausbrüten lassen will, errichte keine erhöht liegenden Nester, sondern bringe die Brutnester auf dem Erdboden an, damit die Ausdünstung resp. Feuchtigkeit der Erde den Eiern zugute kommt. Wie die Erfahrung lehrt, entschlüpfen bei den Erdrütern in Feld und Wald fast zu gleicher Zeit den Eiern die Jungen. Da im Geflügelstall das brütende Tier oft belästigt wird, so ist es besser, das Nest im Schuppen, Keller oder einem anderen geeigneten Räume vorzurichten. Ein alter Kratz oder ein starkes zusammengepresstes Strohseil wird innen mit seinem Ende oder recht klarer Holzwohle ausgefüllt, eine nicht zu große Kiste darüber gestülpt, an welcher vorn ein Ausschüttel angebracht wird, damit das brütende Tier das draußen stehende Futter und Wasser leicht erreichen kann. Hat die Henne oder Pute drei Tage gut gefressen, so daß anzunehmen ist, sie wird ihr Sitzgeschäft auch weiter gut besorgen, so hebe man die Kiste behutsam ab, damit das Tier sich ausleeren und wenn möglich auch ein Staubbad nehmen kann. Die Kiste wird weggestellt um beim Ansehen des nächsten Tieres wieder verwendet zu werden.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 19. April bis 25. April.

Sonntag, 5 Uhr, Ab. D. Parival
Montag, 7 Uhr, Ab. A. Arthur Schnitzler
Dienstag, 6½ Uhr, Ab. P. Lohengrin
Mittwoch, 7 Uhr, Ab. B. Der einsame Weg
Donnerstag, 7 Uhr, Ab. C. Zierpuppen
Freitag, 7 Uhr, Ab. A. Rigoletto
Samstag, 7 Uhr, Polenblut

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 21. April bis 25. April.

Sonntag, Lulli
Montag, Müllers
Dienstag, Die spanische Fliege
Mittwoch, Es lebe das Leben
Donnerstag, Der blinde Passagier
Freitag, Lulli
Samstag, Kean

Öffentlicher Wetterdienst.

Meist heiter, trocken, tags warm, nachts kühl, südöstliche Winde.

Grosser Ausverkauf!

Das von Frau Kauffmann im November 1913 erworbene Geschäft übertrage ich wieder an dieselbe zurück. Aus dieser Veranlassung gebe ich auf mein gesamtes Warenlager

15 bis 20% Rabatt

und zwar bis zum 15. Mai cr.

Niemand wolle sich diese aussergewöhnliche Kaufgelegenheit entgehen lassen.

Frau Amalie Rintelen

vorm.

Frau Maria Kauffmann.

Zum Schulanfang

Ein Posten **Knaben-Anzüge**
jetzt

Mk. 4 25, 3 25, 1 45
Wert bedeutend höher.

Ein Posten **Knabenhosen** nur erprobte, gute Qualitäten

Einheitspreis jetzt Mk. 1 75, 1 45, 1 25, 98 \$
Wert bedeutend höher.

Grosse Posten **Knaben-Waschanzüge u. Blusen**
in riesiger Auswahl

4 25, 3 45, 2 95, 2 25, 1 75, 1 45

Knaben- und Mädchen-Mützen und Hüte

letzte Neuheiten, zu wirklich billigen Preisen.

Ein Posten **Kinder-Kleidchen**

jetzt Mk. 2 95, 2 25, 1 75, 1 55, 1 25, 98 \$

Ein Posten **Kinderschürzen** nur gute, waschechte Qualitäten

jetzt Mk. 1 45, 1 25, 0 98, 0 88, 58 \$

Kinderstrümpfe und Söckchen. Grosse Auswahl, enorm billig

Grosse Auswahl **Schulranzen, Bücherträger und Taschen**
für Knaben und Mädchen, Stück 38, 48 98, 1 25 bis 6 75

Warenhaus Geschwister Mayer, Biebrich.

Spaziergang auf die Schiersteiner Haide und in den Schiersteiner Wald.

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten folgend über Schiersteiner Haide (Bachvoller einzigartiger Fernblick nach dem Großen Feldberg und der Hallgartener Range, dem Odenwald, nach Offen und den Rhein hinauf und hinunter) Neuen Truppenübungsplatz, Schloß Freudenberg, **Rorhs Haus Rheinblick** (Waldwirtschaft, mitten im Wald gelegen, schöner Waldgarten, vorzüglichen Koffee und Kuchen, prima selbstgekelterter Apfelwein, gute Erholung) Splzen Stein und Frauenstein. Zu Fuß 2 Stunden

Einladung zur Strausswirtschaft.

Von Sonntag ab zapfe meinen

Wein (Eigenes Wachstum).

Wozu freundlichst einladet

Jacob Wintermeier, Bleichstraße.



Gesangverein „Sängerlust“

Samstag, den 18. April d. J., abends 9 Uhr, findet unsere vierteljährliche

Versammlung

im Vereinslokal „Raffaner Hof“ mit folgender Tagesordnung statt.

1. 10 jähriges Stiftungsfest.
2. Statutenänderung.
3. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert die Anwesenheit aller Mitglieder und werden dieselben gebeten, vollzählig und pünktlich erscheinen zu wollen.

Der Vorstand.

Wasch- und Plätt-Artikel

Floradrogerie Apotheker Oppenheimer.



Militär-Berein Schierstein.

Heute, Samstag, Abend 8 1/2 Uhr, im „Reichsapfel“ (Christ. Siegert)

Versammlung.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.

Der Vorstand.



BEI WIND

und Regen schützt man sich am besten vor Husten, Heiserkeit, Katarrh durch Wyber's Tabletten & erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Preis der Originalschachtel 1 Mark

Niederlage in Schierstein:
Flora-Drogerie.

Schöner Kinderwagen

gut erhalten billig zu verkaufen.
Armenruhstraße 1, l. St. links in Biebrich

Gesucht Bäckerei od. Haus mit Wirtschaft, Gasthof od. Warengeschäft. Off. um „Erstgen. 92“ postlagernd Biebrich d. d. H.

1 Zimmer, Küche

und Zubehör zu vermieten. Näh. in der Expedition d. Bl.

Schöne

2-Zimmerwohnung

mit Glasabfluß zu vermieten.

Friedrichstr. 1.

Spinat

zum Marktpreis empfiehlt
Philipp Gmelwein
Wilb. Infrakre 32.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonnabend, den 18. April.
8 Uhr abends Vorbereitung zum heil. Abendmahl.

Sonntag, 19. April, Konfirmation.
Beginn 10 Uhr. Herr Br. H. Strubing.
Lieder der Gemeinde: Nr. 119, 730, 4, 243. 2 Lieder der Konfirmanden.
Nach der Konfirmation Feiern des hl. Abendmahls. Die Konfirmanden zuerst.
Kirschenmutterung u. Festen der Konfirmanden der Diaspora.

Grosse **Margarinefabrik**
bekannte sucht überall in Städten und Dörfern männliche oder weibliche, fleissige, ausständige

Hausierer

gegen guten Verdienst. Offerten mit Referenzen unt. K Nr 100 an Annoncen-Exped. von Heinr. Eisler, Hamburg.

Metallbetten an Private Katalog frei
Holzrahmenmatrassen, Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suht i. Th.

Lehrmädchen

für Kurzwarengeschäft gesucht.
Näheres Lehrstraße 33

Von großartiger Wirkung bei

Pickeln

und Mitesser im Gesicht ist Obermehe's Herba-Seife.

Zeugnis:

„Ihre Herba-Seife ist vorzüglich und hat bei sogenannten Pickeln und roten Knötchen großartige Wirkung.“

Johannes Br. H. Harsleben.
Herba-Seife Bd. 50 Pf. 30 %
verhärtetes Präparat Mark 1.—. Zur Nachbehandlung Herba-Creme à Tube 75 Pf. Glasdose Mk. 1.50. S. H. i. d. Apotheken u. d. A. Oppenheimer, Flora-Drogerie.

Melanie Ballin-Oppenheimer

Gustav Kahn

Verlobte.

Friedberg (Hessen)

*Albuquerque
New-Mexico U. S. A.
z. Z. Schierstein.*

Zum Schulanfang

empfehlen wir einen großen Posten

Knabenleibhosen

in Dufskin, Manchester u. engl. Leder von Mk. 1 20 an,

Kniehosen in Dufskin u. engl. Leder, sowie

Loden und Waschjoppen

in allen Größen und Preislagen.

Mützen

in jeder Facon und Farbe von 90 Pfg. an

Man verlange Rabattmarken.

Geschwister Salm

Schierstein.

Zur Traube, Biebrich.

Morgen Sonntag

Grosses Konzert u. Vorstellung

der beliebten Truppe „Rheinsterner“, sowie jeden weiteren Sonntag abwechselndes Konzert mit reichhaltigem Programm

Unterstützungskasse „Einigkeit“.

Montag, den 27. April, abends 8 1/2 Uhr, findet bei W. g. lied Wilh. Arnold die vierteljährliche

Mitgliederversammlung

statt, mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht der Revisoren.
3. Aufnahme.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Empfehle:

erste Qualität **Schmalfleisch** zu 80 u. 86 Pfg. per Pfd.

Kalbsteak 86 Pfg. — 1 Mk. „

„ **Schweinefleisch** zu 80 Pfg. „

sowie **rohen und gekochten Schinken**, ff. **Kervelatwürst** und alle anderen Wurstsorten in bekannter Güte.

Wh. Niedréc.

Schöne

Frontspizwohnung

2 Zimmer und Küche nebst Zubehör geeignet für Buchschweine zu vermieten. Näheres lauten.

Schöne Läufer

Linienstr. 12.

Wollwäsche

reinigt man am besten wie folgt: Man löst

Persil, das selbsttätige Waschmittel,

in handwarmem (35° C) Wasser auf. Dann schwenkt man die Wäsche in dieser handwarmen Lauge etwa 1/4 Stunde. Nach gutem Ausspülen drückt man sie (nicht wringen!) aus. Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen! So bleibt die Wolle locker, griffig und wird nicht filzig! Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paket.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

Unterhaltungs-Beilage

der

Schiersteiner Zeitung.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bat Vater 's Gütle an sich gebracht?" fragte Traute leis. Der Winzer schüttelte ernst den Kopf. "Dargeboten hab' ich's ihm, er war am End' der nächste dazu. Konnt's nit nehmen. Gerad' halten, was er hat, doch nit jetzt vergrößern. Winzermisere. — Auch ihn verschont's nit. Und wer mag denn seinen Kindern Dedland ins Erbe setzen. Mag's ihm nit mal verargen. Doch einen andern Käufer fand er mir. Das muß ich ihm danken. Wär' mein arm's Ländle leicht gar nit los worden."

"Wer — wer?" Sie fragte es mit atemlosem Interesse. "Einer, der mal en Taler auf die Straß' werfen kann und doch kein Narr ist. Denn er darf's abwarten, ob das scheinbar verlorene Geld nit später mal mit Zinsen heimkommt."

"Ha, der Vinzenz Schöttle," lachte da hohnvoll die Frau. "Einer von den Schlauen ist's. Und hat's Geld zu lieb, um nur einen Heller wegzuworfen. Der weiß halt, was er tut."

"Mag sein. Und gedrückt hat er den Preis. Konjunktur nugen, nennen's ja wohl. Aber was willst, jedweder hebt auf, was auf der Gassen liegt. 'S kostbar Weinland ist schier Dreck worden. Wo's Ar vor acht, zehn Jahren noch an die hundert Mark kostete, geht's jetzt kaum für'n Zehner fort oder auch gar nit. Mit geschenkt mögen's die Leut' oft, 's bringt eben nix ein, deckt nit mal den Betriebsaufwand. Fräul'n, 's war noch en Glück im Unglück, daß es der Schöttle überhaupt nahm."

"Wohl, wohl," seufzte sie schwer. Ihre vergrämten Augen strichen über den verschlammten Garten, der wie eine kahle Dede das vernachlässigte Häuschen umgab. Mit den schon gardinenlosen Fenstern stand es freudlos, unwohnlich da. Und war dereinst ein traulich Heim gewesen, das sie vor Jahren als junge Ehefrau in fröhlicher Zuversichtlichkeit bezogen. Wie hatte sie hier neben dem starken, arbeitswilligen Mann freudig, unermüdet geschafft, ihm gesunde Kinder geboren und gemeint, dem wachsenden Familienglück dauerndes Gedeihen erarbeiten zu können. Aber unerhörte Mißjahre kamen und nahmen kein Ende. Schrecken traten auf, die alle sauren Mühen nutzlos, den Segen des Weinbaues zunichte machten und manchen fleißigen Winzer an den Bettelstab brachten.

So ging es auch mit ihnen bergab, tiefer und tiefer. Das liebe, schöne Heim, in dem ein sonniges Glück gewohnt, wurde die Stätte mutloser Verzagtbeit.

Friede und Wohlfahrt flohen, jede Hoffnung auf bessere Tage erlosch, und nur die Not trat wuchtig durch weit offene Türen in leere Räume. Und nun war's so weit, daß sie, die redlichen, emsigen Arbeiter, gleich heimatlosen Landstreichern ihr kärglich Brot auf fremden, fernen Wegen suchen sollten.

Und da sank die Frau in die Knie, beugte sich über die unfruchtbare Heimerde und brach in ein leises, verzweifeltes Weinen aus. Wie im Zorn entriß sie darauf der dürftigen Scholle die letzte knappe Gabe. Und neigte sich tiefer, als wollten ihre weinenden Augen die Glückliche nicht sehen, die noch mit jungen, starken Füßen auf sicherem Boden stand und in eine Zukunft sah, die gewiß voller Sonne war. Mochte es draußen fluten und drohen, noch blinkte hell das Rheingold in ihrem Vaterhaus.

Und dann schämte sie sich der neidvollen Regung, denn nun sprang der jungen, kraftvollen Weinlandtochter ein goldener Schein auch aus den warmen Augen, ein Leuchten heißen Erbarmens, indem sie dem finsternen Mann erschüttert beide Hände entgegenstreckte, als wolle sie ihn zurückhalten von dem unseligen Vorhaben. "Daß Sie fortwollen — fort müssen, Herr Zeit, wie leid ist mir das. Geht es denn wirklich nit anders?"

Er ließ ihre Hände fallen nach kurzem, frampfhaftem Druck. "Mei gut's Dirnle, da gib't's noch mehr Leut' zu beklagen. Manch einer hat sein Stüd Ländle fortworfen, und der Schöttle hat's leicht aufgesammelt."

"Ja, ist er denn nicht an der Hardt ansässig?"

"Da kommt bald her. Mit mehr als en Ragensprung für Mosjö Schöttles Automobil." Er lachte bitter. "Wir sehen den Herrn Großgutsbesitzer traun öfter hier, denn seine Leut' ihn daheim. Wissen's denn nit, Fräul'n Traut? Er ist Intimus worden von unserm Joseph Weinland."

Sie schüttelte heftig den Kopf. "War doch lang fort, und früher sah ich Herrn Schöttle höchstens mal im Herbst, wenn er auf seiner Fahrt nach Oppenheim und Mainz bei Vater vorsprach."

"Dafür steckt er jetzt die Füß' fast alle Tag' unter seinen Tisch. Sie werden's bald gewahr werden, Vater tut nix, ohne daß sein Freund das Ja und Amen hierzu spricht. Mit immer gut ist er beraten. Schöttle ist einer der hartmäuligsten Winzer an der Hardt. Er schürt auch hier. Dem Vater freilich ist's, als würd' ihm damit Honigseim ums Maul gestrichen. Ist aber bitter Galle hinternach. Geht bö's ins Blut und wird ihm schlecht genug bekommen."

Was red' ich aber? Mir kann's doch halt egal sein, ob der schädliche Sauerwurm die Reben anfrischt oder die Winzer sich zuletzt selbender den Garaus machen. Schließens nur die blanken Leuchtaugen fest zu vor dem Greuel, schauens, daß Sie gesund und sauber bleiben in diese wüste Zeit. Pfüt Gott, mein Dirnle."

Damit wandte auch er sich wieder erdenwärts. Hestig stieß er den Spaten in den moorig gewordenen Grund und übe: die Hände flog ihm ein Beben.

Traute wandte sich. Aus wehem Herzen kam ihr das letzte Lebewohl.

Die Kinder, zwei kleine Mädchen, deren älterer Bruder weiter ab im Gehöft hantierte, ohne Obacht zu geben, liefen herzu, sie noch ein kurzes Wegstück zu geleiten. Ihr kindliches Geplauder, das weniger von dem Gram der Eltern als der erwartungsvollen Reiselust und Neugier auf fremdländische Ereignisse berührt war, milderte allmählich die empfangenen schmerzlichen Eindrücke. Endlich verschonte die eigene jugendliche Schwungkraft den Schatten, der ihr in den Weg gefallen, vollends, so daß sie mit geklärten Augen das Doktorhaus betrat und jene helle Freude des Wiedersehens im warm glühenden Gesicht, die sie immer empfunden, sooft sie Doktor Steinbachs allbeliebte junge Frau besuchte.

Frau Leni war zwar ein gutes Duzend Jahre älter, aber mit ihrer warmen Empfänglichkeit jung genug, um sich die kleine Traute zu einer leidenschaftlich ergebenen Freundin machen zu können.

Sie war eine fröhliche Rheinländerin von quellender Lebensfrische und ihrem Mann, dem stark in Anspruch genommenen Landarzt, die nie versagende tüchtige Gehärtin. Auch das harte Geschick der Kinderlosigkeit, ein totgeborenes Söhnchen hatte keine Nachfolger mehr gehabt, trug sie mit äußerem Gleichmut. In dunkle Stunden, die den Verlust, den Mangel heimlich beweinten, ließ sie kein Menschenauge blicken. Selbst der Mann kannte nicht das verischwiegene Leid. Er wie die Freunde, deren das lebenswürdige gefällige Ehepaar viele hatte, sahen an der hübschen beweglichen Frau nur helle Augen, aus denen ungebrochene Lebenszuversicht strahlte.

Gerade diese sonnige Gemütsklarheit und tatlustige Frische hatten Frau Leni zum allgemeinen Liebling des Landtreises gemacht.

Nun gab's ein inniges Begrüßen. Traute stürzte der jungen Frau in die weit offenen Arme, und Leni, den dunklen Krauskopf an ihrer Brust zärtlich streichelnd, sagte mit Rührung: "Mädle, von deiner Heimkehr hab' ich natürlich läuten hören, daß du aber schon am ersten Tag' zu mir findst, hab' ich mir nit zu hoffen getraut. Da ist's Herzle doch wohl nit in Mainz hängen geblieben, wie? Ich meint', die schneidigen Leut' dort im bunten Rock würden mir fix mein Mädle einfangen."

Traute lachte harmlos.

"Hab' keine gesehen in unserm Mädlezwinger. Die Herrenwelt blieb ausgesperrt. Nur 'ne gute Freundin hab' ich mir angeschafft, aber auf die brauchst nit eifersüchtig sein, Tant' Leni. Nella Hartweg sitzt weitab im fernen Königsberg, und —"

"Hör', Trautle," fiel Frau Leni hier schnell ein, "die Tant' läßt mir jetzt weg. Wie alt bist' denn nun?"

"Fast neunzehn."

"Also ein erwachsen Dirnle, fix und fertig für die Welt. Und so lieb und geschelt. Da wird Tanteweisheit klein vor so 'nem großen Mädle. Oder siehst etwa schon Greifenwürde in mir?"

"O jegerl, blutjung bist. Wirklich, nun seh' ich selber keinen mächtigen Unterschied mehr. O ja, mir wär' die Lenifreundin schon recht."

"Schätzle, dann bleibst's dabel. Aber sag' mal,

Nella Hartweg heißt das ferne Mädle, auf das ich nit eifersüchtig sein brauch'?"

Traute lachte schelmisch. "Du, das wollen wir doch nit verschwören. Nella kommt mal her auf Besuch."

"Am End' doch nit bloß deinetwegen, Mausl. Da fällt mir was ein. Sie muß einen Verwandten in Mainz haben, den Felix Hartweg. So heißt nämlich ein Universitätsfreund meines Mannes, und ich kenn' ihn auch. Wir waren mal in Mainz zusammen und sahen ihn dann auch zuweilen bei uns. Eine Schwester hat er nicht. Aus Königsberg ist er aber, und da er noch ein junger Mann ist —"

"Ist er Nella's Vetter," nickte Traute und hatte plötzlich einen sonderbaren Ernst in den lachenden Augen, während ihr ein tiefer Purpur über das reizende Gesicht zog.

"Aha," neckte Leni, "jetzt ist mein Mädle eifersüchtig. Ja, Schätzle, Freundinnen kann man nit ewig für sich allein behalten. Ich werd' dich auch eines schönen Tages mit jemand teilen müssen. Vielleicht gar bald."

Da schüttelte Traute energisch den Kopf. "Ich mein' nit. Das ist's auch nit. Mag Nella doch heiraten, wen sie will, ich gönne ihr's Glück von Herzen. Wie kommst nur auf den Unsinn, Leni? Schau' ich denn anders aus?"

"Ja, Herzle, beinahe traurig auf einmal, so wie ich dich sonst nit kenn'."

"Leni, ich hab' gar so viel Leid gehört auf'm Weg hierher. Und schnell berichtete sie nun von dem Unglück der Weisfamilie, ihrem Entschluß auszuwandern. Bittere Not treibt sie 'naus. Daß es so Trauriges gibt im lieben, schönen Rheinland," schloß sie erregt.

Auch die junge Frau wurde ernst.

"Und nicht Jereuzelt, Traut. Da sind mehr, die in diesem schlimmsten Herbst von vielen den Weinbau aufgeben, oder gar Haus und Hof veraußern müssen, wie Winzer Leit. Und es sind meist jene," fuhr sie mit Nachdruck fort, "die leider mehr auf deines Vaters Stimme hören, als auf Ratschläge und Anordnungen der Regierung."

"O Leni, Vater hat allzeit ehrlich zu den kleineren Weinbauern gehalten. Ist genug stand ihm ihr Vortell über dem eignen."

"Hat sie dennoch beirrt, Kind, weil er selber im Irrtum befangen ist und ihn für recht hält. Er hat viel Einfluß. Die Leut' schwören auf den begüterten Mann, der einer der großen tonangebenden Winzer unseres Gaus ist. Zu spät sehen sie jetzt, wie er sich verrannt und auch sie unrichtige Wege führte. Und nit zugeben, daß er selber schlimm dabei fährt, will der Starrkopf."

"Ich hört's schon von Jörg," sagte da das Mädchen kleinlaut. "Er spricht wie du. Ob ihr nun allein recht habt? Ich mein' halt, der viele, viele Regen hat's meiste Unglück angerichtet. Die Sonne fehlt, kein Chemiker kann die ersetzen."

"Gewiß nit. Doch die große Gefahr ihres Fortbleibens mildern kann er. Es sind doch gute Beweise da für die außerordentliche Wirkung jener Mittel, die kluge Menschen erkennen. Du solltest mal den Hartweg darüber reden hören. Er setzt uns das mal gründlich auseinander. Hatte nämlich die Alten über die Maßnahmen der Regierung gegen die Weinschädlinge und ebenso die der neuen Weingelege zu bearbeiten und weiß Bescheid. Ist ohnehin ein studierter Mann. Hat Größ' im Kopf, der junge Mensch, nur leider ein schweres Unglück gehabt —"

"Ich weiß. Nella erzählte davon. Ein hartes Schicksal für einen begabten Mann."

(Fortsetzung folgt.)



gestellt war. Eine Anzahl hoher Eisenbahnbeamter und elektrotechnischer Fachleute wohnte der Eröffnung dieses telephonischen Verkehrs mit fahrenden Zügen bei. Es zeigte sich, daß die Verbindung ausgezeichnet funktionierte, und daß sowohl die vom Zuge kommenden als die zum Zuge gehenden Meldungen und Gespräche an den betreffenden Empfangsstationen mit aller wünschenswerten Deutlichkeit und Klarheit aufgenommen werden konnten. Nach dem außerordentlich günstigen Resultat dieser Versuche wird voraussichtlich das Groß der großen britischen Eisenbahngesellschaften dies Telephonsystem auf allen Hauptstrecken Englands einführen, soweit das inzwischen nicht schon geschehen ist. K.



Rossini bei Beethoven.

Trotz seines stark ausgeprägten Selbstbewußtseins hegte der geniale Schöpfer des „Barbiers von Sevilla“ eine tiefe, ja grenzenlose Verehrung für den größten Meister deutscher Tonkunst, für Beethoven. Aber Rossini mußte, daß Beethoven schwer zugänglich war, und um den Titanen wenigstens einmal gesehen und gesprochen zu haben, wandte er sich an einen Freund von Beethoven, der es auch schließlich durchsetzte, daß der italienische Meister empfangen wurde. Die „Stampa“ gibt eine fesselnde Schilderung dieser denkwürdigen Zusammenkunft.

Als Rossini eintrat, war Beethoven mit der Korrektur einer Partitur beschäftigt und eine Zeitlang ruhig diese Arbeit fort. Dann blickte er auf und sagte zu dem Gaste: „Sie sind der Komponist des Barbiers? Diese komische Oper ist von aller Art. Ich habe sie mit viel Freude gelesen, und ich hoffe, daß sie Werke gespielt werden, wird Ihre Oper immer gegeben werden. Aber glauben Sie mir eines: verlassen Sie nie diese Art, in der Sie unübertrefflich sind. Versuchen Sie nie, ernste Opern zu komponieren, denn Sie werden darin nichts Gutes zustandebringen.“

Hier mischte sich der Freund, der Rossini eingeführt hatte, ins Gespräch, und bemerkte: „Aber der Herr Rossini hat bereits ernste Werke geschrieben, die ich Ihnen geschickt habe, teurer Meister. Zum Beispiel „Otello“ und „Tancredi.“ „Oh, die habe ich durchgeblättert: aber die Italiener haben nicht das, was dazu gehört, um das ernste Genre zu pflegen. Ihr Feld ist die komische Oper. Dazu braucht man ein lebhaftes Temperament und alle jene Eigenschaften, die Ihnen im Blute liegen. Aber um ernste Werke zu schaffen, bedarf es einer Gewissenhaftigkeit, die Ihnen fehlt. Sehen Sie, Pergolesi! Seine „Serva padrona“ ist schlechterhin unübertrefflich. Sein „Stabat mater“ wird hochgeschätzt. Und zweifellos ist es aus einem Gefühl tiefer Ergriffenheit hervorgegangen, aber es fehlt ihm die Abwechslung der Form, und das kommt von der Tatsache, daß die Form nicht vom Wissen erneuert worden ist.“

Als die Unterredung zu Ende war, schien es, als ob Rossini weine. Aber er weinte nicht über das Urteil Beethovens, der ihm die Fähigkeit absprach, eine ernste Oper zu komponieren; er weinte darüber, daß das Quartier, in dem Beethoven ihn empfangen hatte, so armselig und verfallen war, daß durch Regen und Spalten an der Zimmerdecke der Regen ins Zimmer hinabträufelte. Er weinte darüber, den großen Mann der schlichtesten Bequemlichkeit entblößt zu sehen, und als er am Abend in eine aristokratische Gesellschaft geladen war, fragte er die Wiener: „Wie ist es möglich, daß Sie Beethoven in einer so erbärmlichen Hütte schmachten lassen? Warum veranstaltet man nicht eine Sammlung?“ Die Antwort bestand in allerlei Ausflüchten, man ging auf die Frage nicht ein. Nun versuchte Rossini selbst eine Subskription zu organisieren,

um dem großen Meister ein anständiges Heim zu bieten. Aber seine Bemühungen blieben erfolglos, er brachte kaum einige Gulden zusammen. Am demselben Abend aber, da die Wiener Aristokratie sich gegen das Unglück Beethovens so gleichgültig zeigte, bejubelte das Volk Wiens das letzte Meisterwerk des Großen...



von Laura Vincent.

Beim Nähen von Küchenschürzen empfiehlt es sich, die obere Hälfte der Vorderbahn doppelt zu nehmen. Ist dieser Teil durchgeschneuert, so ist sofort ein Ersatz vorhanden, und zwar hat er dieselbe Farbe wie die übrige Schürze, da er immer mitgewaschen worden ist.

Die Fliegenplage in Zimmern wird sehr vermindert, wenn man beim Staubwischen auf das Tuch immer ein paar Tropfen Petroleum gibt. Die Möbel können dadurch nur gewinnen, und der Geruch verliert sich sehr bald, die lästigen Fliegen aber werden abgehalten.

Rostflecken an eisernen Gegenständen weicht man mit Petroleum auf. Nach einiger Zeit kann man sie dann mit Salmiakgeist abwischen und durch Abreiben mit Schmirgelpulver ihnen wieder Glanz verleihen.

Ausgefranzte Herrenbeinkleider zu flicken, ist keine angenehme Arbeit. Will man die Beinkleider am unteren Rand dauerhafter machen, so schneide man aus den besten Teilen nicht mehr tragbarer dunkler Glacéhandschuhe schmale Streifen, nähe sie zusammen und setze sie von innen gegen die Hosenbeine. Diese werden dadurch gegen das Absteuern durch die Schuhe geschützt und halten bedeutend länger.

Musterzeichnen. Beim Durchzeichnen eines Musters aus der Modezeitung oder dergleichen ist manchmal das nötige Bauspapier nicht zur Stelle und auch vielleicht augenblicklich nicht zu beschaffen. Einen Ersatz dafür bietet gewöhnliches Schreibpapier, das man in Benzin taucht (aber nicht in der Nähe eines offenen Lichtes), wodurch es durchsichtig wird. Man kann mit Tinte, mit Bleistift, sogar mit Farbe darauf zeichnen.

Um Milchglascheiben selbst herzustellen, löse man Speckstein in Firnis auf und bestreiche damit die vorher gut gereinigte Scheibe. Je dicker man die Lösung herstellt, d. h. je mehr Speckstein man nimmt, desto weißer wird der Anstrich.



Humor.

Es kommt darauf an. Zwei junge Mütter, die sich noch nicht lange dieses stolzen Titels erfreuten, diskutierten über die Milch, die Säuglinge bekommen sollten.

„Wie denken Sie über Milch von einer Kuh, liebe Frau X?“ fragte die eine.

„Nun,“ meinte die andere mit der Miene einer Vierzehnjährigen, die überall Bescheid weiß, „das kommt ganz auf das Kind an. Bei einem kräftigen Kind, das sehr viel Nahrung braucht, würde ich die Milch von zwei Kühen geben, aber ich glaube, ein Durchschnittsbaby hat mit dem genug, was eine Kuh liefert.“

Aus vergangenen Tagen.

Eingefalene Könige. Vercier berichtet in seinem „Gemälde von Paris“, daß zu seiner Zeit, also kurz vor der großen Revolution, die Salzsteuer in Frankreich zu einer für die Armen schier unerschwinglichen Höhe gestiegen sei. Für ein Quantum Salz, dessen eigentlicher Wert höchstens ein Livre, mußte man in Paris den Steuerpächtern 70 Livres zahlen. Diejenigen, welche sich dem Gesez zum Trotz auf billigere Art die unentbehrliche Würze verschafften, z. B. arme Fischer, die Seesalz aus dem Meerwasser durch den einfachen Prozeß der Verdunstung zu gewinnen suchten, wurden mit der entseßlichsten Härte verfolgt. Tausende dieser Unglücklichen schmacheten, zu lebenslänglicher Kettenarbeit verurteilt, in den Bagnos von Toulon und Marseille. Indem nun der geistreiche und mutige Schriftsteller hierüber seine Betrachtungen anstellt, erhebt er sich zur treffsichersten Ironie und findet einen gewissen Trost darin, daß man die beiden Monarchen, welche zuerst die furchtbar drückende Auflage auf das unentbehrliche Gewürz der Armen in Frankreich eingeführt, nämlich Philipp den Langen und Philipp von Valois, selber im buchstäblichen Sinne des Wortes eingefalzen habe. Er sagt darüber: „Wenn ich so die Salzträger ansehe, so denke ich allemal daran, daß sie ehemals das Vorrecht hatten, die Leichname der Könige auf ihren Schultern bis zum Kreuze des heiligen Dionysius zu tragen, weil sie allein die Kunst verstanden, dieselben regelrecht einzufalzen. Damit ersetzte man die Kunst des Einbalsamierens, welche schon längst in den wilden, unruhigen Zeiten des Mittelalters verlorengegangen war, und auch nachher nur sehr unvollständig wiedergefunden wurde.“



Der Ursprung des Rothschild'schen Vermögens. Es ist vielleicht von Interesse, zu erfahren, daß die Anfänge des Rothschild'schen Riesenvermögens ganz bescheidene waren, und daß trotzdem der Aufstieg zur führenden Stellung unter den Geldfürsten verhältnismäßig rasch vor sich ging. Der Begründer Rothschild'scher Größe, Mayer Amschel Rothschild, begann schon als Junge sein Geschäftchen mit Auswechseln von Münzen gegen ausländische Geldsorten, und hatte so, mit seinem Geldsäckchen von einem Bankier zum andern wandernd, oft Gelegenheit, Antiquitäten einzuwechselt. Der Landgraf von Hessen-Kassel, ein passionierter Numismatiker, lernte Rothschild um das Jahr 1780 kennen; er beauftragte ihn mit Agenturen und ließ durch ihn die Zinsen von seinem bei der Londoner Bank deponierten Kapital, das durch den Verkauf hessischer Landeskinder nach Amerika auf die Kleinigkeit von 30 Millionen Talern angewachsen war, erheben. Rothschild zog Wechsel auf das englische Haus von Rotten, das die Vollmacht zur Erhebung der Zinsen besaß, und erwarb sich, neben der bedeutenden Provision, durch scharfsinniges und unermüdeliches Spekulieren mit den Geldern des Landgrafen, ganz erkleckliche Summen. Nunmehr mußte er den hessischen Fürsten zu bestimmen, dem vorerwähnten Hause die Vollmacht zu entziehen und seinem Sohne Nathan zu übertragen. Zur Zeit, als England seine

Armee in Spanien zu unterhalten hatte und kein Bankier die Gelblieferungen der Regierung auf eigene Gefahr dorthin übernehmen wollte, hinterlegte Rothschild aus den hessischen Fonds die erforderliche Kaution; die Geldtransporte gelangten stets glücklich an den Ort ihrer Bestimmung, und der neue Krösus hatte während des achtjährigen englischen Feldzuges in Spanien allein 32 Millionen „erworben“! Während des Krieges auf dem Kontinent übermittelte die englische Regierung den europäischen Fürsten die enormen Subsidien ebenfalls durch das Haus Rothschild. So wuchsen sein Reichthum und Ansehen mehr und mehr, bis sie in den späteren Staatsanleihen gipfelten.

Das Telephonieren vom fahrenden Zuge.

(Nachdruck verboten.)

Eine direkte telephonische Verbindung mit einem fahrenden Zuge würde sowohl für die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes als auch für die Bequemlichkeit der Passagiere so gewaltige Vorteile in sich schließen, daß die Bemühungen der Erfinder, auch dieses Problem der Technik zu lösen, begreiflich sind. In der That der drahtlosen Telegraphie und des Fernsprechers ist wohl nichts von der Welt so sehr abgeschlossen als ein fahrender Zug, und die Vorteile der Möglichkeit, mit der Außenwelt ständig eine Verbindung aufrecht zu erhalten, liegt ohne weiteres auf der Hand. Die Schwierigkeiten, die sich bisher der Telephonie aus fahrenden Eisenbahnzügen entgegenstellten, sind nun durch die erfolgreichen Bemühungen des Ingenieurs Hans von Kramer überwunden. Das von ihm erfundene System besteht im wesentlichen aus einem Rahmen elektrischer Drähte, der unter den Fußbreitern um den Eisenbahnwagen läuft. Zu gleicher Zeit sind längs der Schienenstrecke in angemessener Entfernung Drähte gelegt, die entweder auf niedrigen Pfosten in der Luft dahinfliegen oder einfach unterirdisch placiert sind. Diese Drähte sind an die Leitungen der Signalapparate, der Telegraphen- und der Telephondrähte angeschlossen. Wenn man im fahrenden Zuge in den Apparat einspricht, überträgt sich der Schall von dem Drahtrahmen unter den Trittbrettern auf die neben der Schienenstrecke dahinfliegenden Drähte, die den Strom den gewöhnlichen Telegraphen- oder Telephonleitungen weitergeben und so eine direkte Verständigung mit allen Telephonstellen des Landes ermöglichen. In der gleichen Weise werden eintreffende Gespräche oder Meldungen vom Zuge aufgenommen. Das System ermöglicht aber nicht nur eine telephonische Verständigung vom Zuge aus oder zum Zuge, sondern es gewährt auch die Möglichkeit, zwischen zwei fahrenden Zügen Gespräche und Meldungen auszutauschen. Eine besonders sinnreiche Einrichtung gewährt sogar noch weitere Vereinfachungen: die Züge können automatisch den Stationen ihre Stellung mitteilen, wodurch man bei Nebel und Nacht eine wertvolle Beihilfe und Erleichterung des Signaldienstes erzielt. Eine kurze Eisenbahnstrecke ist bereits vor einigen Wochen in England mit diesem Telephonsystem ausgerüstet worden, und zwar der Schienenweg von Howley und Threë Bridges. Nun ist man dazu geschritten, auch auf einer größeren Eisenbahnstrecke den praktischen Beweis für die Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit des Systems zu erbringen. Die von Stratford on Avon nach Nineton führende Bahnlinie ist mit dem Kramer'schen Telephon ausgerüstet worden. Der Bürgermeister von Stratford nahm im Zuge Play, während in einer Entfernung von mehreren hundert Metern von der Bahnlinie auf offenem Felde in einem Zelte der andere Apparat auf